



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Priesterexertitien

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.12.36

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-4132](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-4132)

AT-DAI 1.3.1.12.36

Priesterexerzitien

Das bedrängte ^{Ich}
Maria

Liebe Mitbrüder,

2,30
8,40 pm
9,40 Uhr
11,30,
15,30
18,40 Uhr

1

Wenn Priester und Ordensleute heute zu stilleren Tagen zusammenkommen, dann treffen wir uns nicht unbeschwert. Wir tragen an eigener Last, wir tragen die Lasten der Kirche von heute und wir tragen die Lasten unserer Zeit mit. Wir sind in einer Hochzivilisation zwar äußerlich in Vielem entlastet, innerlich aber nicht. Wir sind bedrängt, wir alle. Was wir erbitten wollen, ist etwas mehr Klarheit, etwas mehr Durchsicht, etwas mehr Gelassenheit, etwas mehr Frieden. Vor allem aber: Die Begegnung mit I H M.

Machen wir uns daher zuerst auf den Weg mit einem großen Frustrierten, den uns die Heilige Schrift ohne Beschönigung vor Augen führt.

1Kön 19, 1 - 13

Elija geriet in Angst, machte sich auf und ging weg, um sein Leben zu retten. Er kam nach Beerscheba in Juda und ließ dort seinen Diener zurück. Er selbst ging eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterbusch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Unun ist es genug Herr, nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an und sprach "Steh auf und iß!" Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche egebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin. Doch der Engel des Herrn kam zum zweitenmal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß - sonst ist der Weg zu weit für dich! Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberge Horeb. Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten. Doch das Wort des Herrn erging an ihn: Was, willst du hier, Elija? Er sagte: Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den Herrn, den Gott der Heere, eingetreten, weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört und deine Propheten mit dem Schwerte getötet haben. Ich allein bin übriggeblieben und nun trachten sie auch mir nach dem Leben. Der Herr antwortete: Komm heraus, und stelle dich auf den Berg vor den Herrn! Da zog der Herr vorüber: Ein starker, heftiger Sturm, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, ging dem Herrn voraus. Aber der Herr war nicht im Sturm. Nach dem Sturm kam ein Erdbeben. Doch der Herr war nicht im Erdbeben. Nach dem Beben kam das Feuer des Blitzes. Doch der Herr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln. Als Elija es hörte, hüllte er sein Angesicht in den Mantel, trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle ...

Auch wenn die Bedrängnisse des Elias anderer Art waren als die unseren - er ist das zeitlose Bild des Seelsorgers, des Verkündners, der sich am Ende weiß, dem es reicht. Auch Elias weiß sich mit seiner Botschaft vor einer Gesellschaft, die zivilisatorisch und kulturell haushoch überlegen ist. Phönikien, das durch Isebel, die Königin, maßgebenden Einfluß gewonnen hat, ist die Welt. Tyrus und Sidon sind Weltstädte. Israel ist Provinz. Und Elias fühlt sich auf verlorenem Posten. Der Sog dieser heidnischen Welt ist in seinem Volk stärker als seine Botschaft.

Wenn wir vom bedrängten Ich sprechen, dann müssen wir uns vielleicht ein wenig die Defizite bewußt machen, mit denen heute unsere Welt, unsere Gläubigen und wir selbst belastet sind und die uns einfach zu schaffen machen. Es gibt *e n t b e r g e n d e M ä c h t e*, die an den Fundamenten des Menschlichen nagen.

Da ist einmal die *h e k t i s c h e U n r u h e*, die unseren Way of Life prägt. Die künstliche Welt, die wir uns geschaffen haben, entfernt uns von den Rhythmen der Natur, in denen der Mensch seit Jahrmillionen stand. Die Mobilität, der technische

Fortschritt und die Dynamik des modernen Lebens halten uns in Trab . Wer nicht schnell schalten kann , paßt nicht mehr ins Konzept . Die Zeit ist ein Karussell , das uns an die Peripherie hinausschleudert , wo die Dinge am schnellsten vorbeihuschen . Das Reaktionsvermögen ist innerhalb von zwei Generationen enorm gestiegen , aber das Ruhen des Geistes ist für viele kaum mehr erlebbar . Wir sind "Momentanisten" geworden , wie es ein Verhaltensforscher formuliert hat , verfallen dem Augenblick , fasziniert von dem , was "in " ist . Und damit schwindet der Blick für das Zeitlose , das Gültige und damit der Sinn für Tradition von Wahrheit und für Verantwortung gegenüber der Zukunft . Die Hektik und der Momentanismus bedroht auch den Sinn für rhythmische Vollzüge , für eine Religiosität , die auch diese Seite hat , die nicht nur auf momentanes Bedürfnis , Laune oder Stimmung aufgebaut ist . Es ist gar nicht leicht - wie Sie wahrscheinlich alle erlebt haben , den Sinn des sonntags klarzumachen und verständlich zu machen , daß er viel , viel mehr als eine zwanghafte Routine ist .

Die Zeit ist ein Karussell, das uns an die Peripherie hinausschleudert, wo die Dinge am schnellsten vorbeihuschen. Das Reaktionsvermögen ist innerhalb von zwei Generationen enorm gestiegen, aber das Ruhen des Geistes ist für viele kaum mehr erlebbar.

Eine andere Woge , die uns Verkündern entgegenschlägt , ist die Informations- und Problemüberflutung . Vom zweiten , der Problemüberflutung , ist zu sagen , daß schon längst in der Erziehungspsychologie erwiesen ist , daß der Mensch niemals alle s in Frage stellen kann . Wen man das bei Jugendlichen tut , bleibt diesen nur der Weg in den Skeptizismus und die Resignation - oder oder man baut sich sich Scheinburgen von sogenannten "Überzeugungen" , jenseits allen kritischen Denkens - die große Chance des Fundamentalismus aller Spielarten .

Weg in die Klarheit

Die Informationsüberflutung ist ebenso eine Bedrohung des Menschlichen . Die Abru- barkeit des Wissens der Menschheit ist natürlich in vieler Hinsicht ein Segen - z.B. in der Medizin . Aber ebenso ist es eine Tatsache , daß die die Masse , die meist frag würdige Qualität und das Tempo unserer Informationswogen jedes Beurteilungsvermögen weit überfordern . Wir sind dafür sozusagen schon biologisch gar nicht ausgestattet . In der Qualität überwiegt das Sensationelle , Belanglose und - das Negative . Das Tempo der Bilder , sendungen und Schlagworte ist so hoch , daß vieles kaum über die Netzhaut kommt oder in unkontrollierte Räume der Seele ^{kommt} . Bis zu Herz und Hirn reicht es nicht . Und Berieselung schafft keine Bildung .

Menschlichkeit kritisch

Wir sind in unserer Zeit auch mit einem Defizit an Gemüt konfrontiert . Es wird dafür viele Gründe geben . Einmal bedingt schon die Vermassung , die Urbanisierung der Gesellschaft Defizite an Empathie und Zuwendung (die wissenschaftliche Literatur , vor allem im anglo-amerikanischen Raum , hat das eindrucksvoll bewiesen) . Die Einbuße an Gemüt bringt auch verminderte Bindungsfähigkeit , raschere Brüche - auf der Strecke bleibt das Kind , das eben ein "Nest gemeinsamer Zuwendung" benötigt . Mitschuld sind auch die Medien mit ihrer Verherrlichung der Brutalität und Primitivsexualität . Indieselbe Richtung geht die Tendenz zur "Verkopfung" des Menschen , die den kalten Rechner und den "coolen" Typen zum Leitbild macht . Das Herz kommt zu kurz - und doch geht durch unsere ganze Welt eine Sehnsucht nach Herz

Erlösungsbewegung

Und als Resumée all dieser Tendenzen ist der Gottesverlust sozusagen schon anthropologisch verstehbar . Es fehlen vielen Menschen schon manche Voraussetzungen zu diesem großen , vertrauensvollen Ja zum sich offenbarenden Gott , zu diesem Ja , das wir Glaube , Hoffnung und Liebe nennen

Und doch - so hat mir ein Psychotherapeut , der in der Zürcher Bahnhofstraße ordiniert , gesagt : Bei spätestens jedem dritten Gespräch bin ich in der religiösen Frage ...

Ich habe diese Baale und Götzenkulte und die zivilisatorische Hybris unserer Zeit angedeutet , damit wir verstehen , daß die religiösen Schwierigkeiten unserer Zeit nicht von ungefähr kommen ; und damit wir auch begreifen , daß nicht alles Negative unbedingt subjektiv böse ist , und wir daher mit dem Urteil vorsichtig sind ; und damit wir begreifen , daß es zu unserem Dienst der Erlösung gehört , daß wir an diesen Belastungen mitleiden ; Und damit wir ahnen , daß die schlichte , gewaltige Botschaft Jesu gerade zeitlos diesen Defiziten begegnet ; Und damit wir einsehen , daß mitten in dieser konfusen und verwirren Welt die Chance der Gnade so groß ist wie eh und je ; Und damit wir richtig froh darüber werden , daß hinter dieser Menschheit ein Herz schlägt , das nur eines kennt : das Heil ; und daß dieses Herz seine liebe geoffenbart hat wie das feine , sanfte Säusel am Berge Horeb .

Das Heil ist im Gehirnphysiologie aus Göttingen; Tanisch-Tanisch; Frank, Erikson.